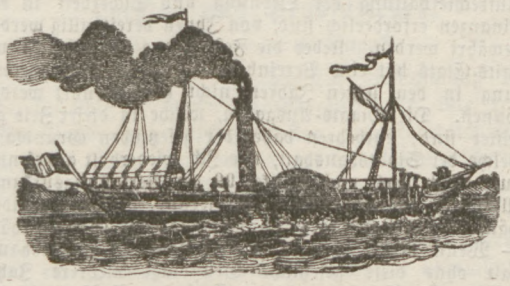
Danziger Dampfboot.

№ 180

Montag, den 6. August.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Görlitz, Sonnabend 4. August.

Se. Majestät der König ist um 4 Nachmittags hier eingetroffen. Magistrat und Stadtverordnete waren in corpore erschienen und überreichten eine gemeinschaftliche Adresse. Der König stattete den Lazarethen einen Besuch ab und setzte um 5¾ Uhr, nachdem das Diner eingenommen war, die Reise nach Berlin fort.

Braunschweig, Sonnabend 4. August.

Der hier zusammengetretene ständige Ausschuß des volkswirthschaftlichen Kongresses war von Mitgliedern aus Nord- und Mitteldeutschland zahlreich besucht. Es kamen folgende Anträge zur Berathung: 1) Antrag des Herrn Faucher: Von den Einkünften des Bundesstaats, welche theils fest, theils beweglich sind, müssen erstere durch ein Gesetz festgestellt, letztere alljährlich vom Parlament bewilligt werden. 2) Antrag des Herrn Michaelis: Das Budget des Bundesstaates entlastet die Budgets der Einzelstaaten um Militär- und Marine-Ausgaben; es müssen also die Einnahmequellen der Einzelstaaten in das Budget des Bundesstaates eintreten. Die Grenzen zwischen den Steuern des Bundesstaats und denen der Einzelstaaten sind so zu ziehen, daß das Einnahmebudget des Bundesstaates eine hinreichende Mannigfaltigkeit von Einnahmequellen besitzt, um durchgreifende Steuerreformen zu ermöglichen. 3) Antrag des Herrn Braun: Die baldigste Aufhebung aller Monopole, namentlich auch des Salzmonopols, sowie die Herstellung der Freizügigkeit ist im Bundesstaate nothwendig, ohne Unterschied zwischen Inländern und Ausländern. Der Antrag fordert ferner, daß die Postüberschüsse in die Reichskasse abgeführt werden, außerdem eine einstufige Brieftaxe und einheitliche Frankomarken. 4) Antrag des Herrn Michaelis: Das Eisenbahnwesen ist durch ein allgemeines deutsches Eisenbahngesetz zu ordnen, das Konzessionswesen der Eisenbahnen sowie das Oberaufsichtsrecht ist der Centralgewalt zu übertragen. — Sämmtliche Anträge wurden angenommen.

Frankfurt a. M., Sonnabend 4. August.

General v. Manteuffel ist heute Nachmittag mit den Offizieren und Beamten des Generalstabes über Aschaffenburg hierher zurückgekehrt und im „Englischen Hof" abgestiegen. Die württembergischen Truppen haben Befehl, bis zum 8. August aus Mainz abzuziehen; die Badenser haben bereits gestern Mainz verlassen.

Nürnberg, Sonnabend 4. August.

Heute ist die Demarkationslinie für den preußisch-baierschen Waffenstillstand festgestellt. Die Regnitz und die Linie Schwalbach-Amberg grenzen mit Einschluß der betreffenden Eisenbahnlinien den preußischen Rayon ab. Die Demarkationslinie wurde zwischen dem baierschen General von Hartmann und preußischen Oberstlieutenant Veith vereinbart.

Brüssel, Sonnabend 4. August.

Der König hat eine Depesche aus Veracruz erhalten, welche die Abreise der Kaiserin von Mexiko nach Europa meldet. Ueber die Motive zu diesem Entschlusse verlautet noch nichts.

Mailand, Sonnabend 4. August.

Der hiesige Oberbürgermeister, Commendator Dr. Antonio Beretha, hat durch Vermittelung der preußischen Gesandtschaft dem Könige Wilhelm den Glückwunsch der Stadt Mailand zu den preußischen Siegen dargebracht und die Anerkennung ihrer segensreichen Rückwirkung auf Italien ausgesprochen.

Florenz, Sonntag 5. August.

Wie die „Nazione" meldet, sind heute in Cormons (am Isonzo) italienische und österreichische Officiere zu einer Konferenz zusammengetreten, in welcher das Nähere über den Waffenstillstand verhandelt werden sollte. — Die zwischen Italien und Frankreich vereinbarten Bedingungen sind vollständig von Preußen acceptirt worden. — Der Präsident des Senats verlangt, daß Admiral Persano von dem Senat abgeurtheilt werde. Man versichert, daß Menabrea der italienische Bevollmächtigte für die Friedensverhandlungen sein werde.

Politische Rundschau.

Die Friedensverhandlungen gehen ihren ungestörten Gang und werden ohne Schwierigkeiten zwischen Preußen und Oesterreich zu Ende geführt werden. Preußen ist großmüthig, hochherzig und macht dem Kaiser Franz Josef das Nachgeben leicht, obgleich man im preußischen Hauptquartier sehr gut weiß, daß Oesterreich nicht mehr im Stande ist, den Kampf an der Donau wieder aufzunehmen. Schwieriger ist es, eine Verständigung zwischen Oesterreich und Italien über den Besitz von Südtyrol herbeizuführen. Es sind keineswegs finanzielle Vortheile, welche Oesterreich dazu bestimmen, dieses Ländergebiet nicht aus der Hand zu geben, denn das Land ist sehr gebirgig und wenig ergiebig, und ebensowenig will Italien aus diesem neuen Erwerbe materiellen Gewinn erzielen. Italien legt aber ein großes Gewicht darauf, daß der Besitz des Trientiner Gebietes und des Etschthales Deutschland stets die Möglichkeit läßt, auf den bekannten sieben Militärstraßen in die Lombardei und in Venetien einzufallen, so daß Italien nicht eher entwaffnen, nicht eher sich sparsamer einrichten kann, als bis es vor einer solchen Möglichkeit geschützt ist.

Nun — die Unterhandlungen schweben; sie können während vier Wochen ungestört fortgesetzt werden, und in dieser Zeit dürfte das Wiener Cabinet durch die immer bedenklicher werdenden Zustände im Innern dahin gebracht werden, daß es auch dieses Opfer bringt: — ein Opfer, welches eigentlich nur so lange schmerzlich empfunden werden konnte, als Oesterreich zu Deutschland gehörte. —

Die süddeutschen Fürsten und die Fürsten oberhalb des Mains, welche ihrer Throne verlustig gegangen sind, haben Rußland dahin gebracht, einen Congreß vorzuschlagen, auf welchem die Unterzeichner der Wiener Verträge von 1815 über die Reconstituirung Deutschlands berathen sollten. Der Antrag hat die Billigung Spaniens und Portugals erhalten; er ist aber ganz entschieden von Frankreich und von England zurückgewiesen worden. Von England weiß man bereits, daß es erklärt hat, sich in die deutschen Angelegenheiten überhaupt nicht einmischen zu wollen. Frankreich konnte seinerseits einem Vorschlage nicht beistimmen, welcher mit der Rolle der Vermittlung, die Napoleon übernommen und bisher allerdings in uneigennütziger Weise durchgeführt hatte, in offenem Widerspruche gestanden hätte. Eine ebenso ungünstige Aufnahme, wie bei den neutralen Großmächten, fand aus erklärlichen Gründen der Congreßvorschlag bei den kriegführenden Regierungen. Preußen wird und kann ja vor der Regulirung der territorialen Erwerbungen und des norddeutschen Bundesstaates auf einen Congreß nicht eingehen; Oesterreich ist durch die Friedenspräliminarien gebunden und befindet sich in einer Lage, welche ihm nicht gestattet, schon vor Abschluß des Friedens die hochherzige Mäßigung seines Siegers auf so schnöde Art zu mißbrauchen. Italien endlich ist Preußen zu so viel Dank verpflichtet, daß es jedem Vorschlage, der nur im geringsten unangenehm in Berlin berühren könnte, seine Zustimmung versagen wird.

Rußland hat seit dem Krimkriege auf dem diplomatischen Gebiete der Niederlagen viele erlitten, und es wird auch diese neue Niederlage ruhig hinnehmen müssen. Der gethane Schritt wird ihm andererseits nicht zu übel ausgelegt, weil man weiß, daß er nicht so ernst gemeint gewesen sein kann, daß er seinen Ursprung mehr der Königin Olga von Württemberg und der Kaiserin von Rußland, also dem württembergischen und dem darmstädtischen Hofe, als dem Fürsten Gortschakow verdankt.

Was Hannover betrifft, so hat es sich ebenfalls vergebliche Hoffnungen auf England gemacht. Alles, was der christliche Welfe erreichen konnte, ist, daß ein gutes Wort in Betreff seines persönlichen Vermögens eingelegt worden ist, während das Cabinet von St. James es ganz natürlich findet, daß die hannoverschen Domaineneinkünfte so lange mit Beschlag belegt bleiben, bis die anderthalb Millionen Thaler und die 19 Millionen Obligationen Staatsgelder, welche der König unbefugterweise außer Landes gebracht hatte, dem Staate zurückerstattet worden sind.

Ueber das Schicksal Sachsens läßt sich mit Bestimmtheit noch nichts sagen. Das Sträuben des Königs Johann, sich den von Preußen gestellten Forderungen unterzuordnen und die ihm in dem norddeutschen Bunde zugedachte Stellung einzunehmen, läßt die Frage der Integrität Sachsens noch offen erscheinen. Von entscheidendem Einflusse wird in Beziehung auf dieses Königreich die Stimme des Volkes an dem Tage sein, wo es Abgeordnete zum deutschen Parlament zu wählen hat.

Im Süden schwindet nach und nach der Preußenhaß, mehr weil es das materielle Interesse gebietet, mit dem Norden vereint zu bleiben, als aus Sympathien für Preußen; mehr weil die Bayern und Württemberger der großen Vortheile nicht verlustig gehen wollen, welche ihnen der Zollverein gewährt, als aus dem Triebe nach einer Einigung Deutschlands. Sie verlangen die Vereinigung mit dem Norden, aber sie bereuen keineswegs ihre bisherige Haltung und klagen Oesterreich nur deshalb an, weil es sie im Stiche gelassen hat. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, daß Preußen an dem ursprünglichen Programme — die Constituirung und Consolidirung Norddeutschlands — festhält, und daß es Württemberg die Möglichkeit läßt, für sich allein, ohne Bund mit andern süddeutschen Staaten, recht glücklich zu sein und nach seinen Eigenthümlichkeiten zu leben.

In ganz Italien herrscht Enttäuschung und Aerger über den Feldzug und über die Anführer der Armee wie der Flotte. Victor Emanuel's Actien standen seit 1859 nie tiefer, als in dem Momente, wo er Venetien geschenkt erhält. Die Generäle, selbst Garibaldi, sind durchaus discreditirt und müssen um so mehr leiden, je mehr sie bis vor wenigen Wochen überschätzt worden sind. Diese Lage wird noch durch die Entdeckung arger Pflichtversäumnisse in der Verwaltung und durch die leichtfertige Finanzwirthschaft verschlimmert. „Wenn die Italiener den modernden Staat nicht bald ernster nehmen, als bisher, wenn sie nicht mit Macht an Arbeiten, an Sparen und an strenge Rechtlichkeit in allen Zweigen denken, dann werden sie neugriechische Zustände er-

leben", schreibt man aus Italien. Alle diese Zustände werden auf den rascheren Abschluß des Friedens mit Oesterreich einen wohlthätigen Einfluß üben, wie Oesterreich seinerseits der guten Nachbarschaft aller seiner jetzigen Feinde so sehr bedarf, daß es Alles aufbieten wird, um mit ihnen künftig in Frieden zu leben.

Berlin, 5. August.

— Gestern Abend sind Se. Majestät der König von dem Kriegsschauplatze in Seine Haupt- und Residenzstadt Berlin zurückgekehrt. Die Ankunft war auf 10½ Uhr Abends festgesetzt, und schon lange vor der bestimmten Zeit waren der Platz vor dem Frankfurter Bahnhofe, sowie die einmündenden Straßen von der freudig harrenden Bevölkerung erfüllt. Im Innern des Gebäudes waren zum Empfange bereit: Ihre Majestät die Königin, Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Karl und Friedrich Karl, Landgräfin Louise von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin und Se. Königliche Hoheit Prinz Alexander; ferner die Staats-Minister, die hier anwesende Generalität, die Spitzen der Behörden, darunter der Ober-Bürgermeister und der Polizei-Präsident von Berlin, der Rektor und die Dekane der Universität u. s. w. Als Se. Majestät ankamen, wurden Allerhöchstdieselben von Ihrer Majestät der Königin in hoher Bewegung, von den Versammelten mit begeisterten Zurufen empfangen. Se. Majestät war begleitet von Ihren Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl. In dem Allerhöchsten zahlreichen Gefolge befanden sich der Minister-Präsident Graf von Bismarck, der Kriegs-Minister von Roon, der General von Moltke, Se. Durchlaucht der Herzog von Ujest 2c. Von dem Bahnhofe begaben sich die Königlichen Herrschaften in den bereitgehaltenen Equipagen durch die hell erleuchteten Straßen, unter dem stürmischen Jubelgrüßen des Volks, nach dem Königlichen Palais, wo Allerhöchstdieselben um 11½ Uhr anlangten. — Die ganze Stadt war festlich erleuchtet und überall mit preußischen Fahnen geschmückt. Besonders reich war die Beleuchtung des Standbildes Friedrich des Großen und der Victoria auf dem Brandenburger Thore, sowie die Illumination des Neuen und des Kölnischen Rathhauses. Die Bevölkerung der Residenz bewegte sich bis nach Mitternacht in patriotischer Theilnahme durch die Straßen.

— Nach vorhergegangenem Gottesdienste in der Domkirche und der St. Hedwigs-Kirche fand die feierliche Eröffnung beider Häuser des Landtages durch Seine Majestät den König im Weißen Saale des Königlichen Schlosses in Gemäßheit der Allerhöchsten Verordnung vom 28. v. M. heute statt. In der Hof-Loge erschienen Ihre Majestät die Königin und Ihre Königlichen Hoheiten die hier anwesenden Prinzessinnen des Königlichen Hauses. Auf der gegenüberliegenden Tribüne war das diplomatische Corps zahlreich vertreten. Die Zuschauer-Tribüne im Saale füllte sich schon früh. Die Betheiligung des Publikums war sehr lebhaft. Die Mitglieder beider Häuser waren in großer Anzahl versammelt. Bald nach 12 Uhr traten die Staats-Minister ein und nahmen ihre Stellung links neben dem Throne. Um 12¼ Uhr erschien Seine Majestät der König, unter Vortritt der Obersten Hof- und Hof-Chargen und gefolgt von Sr. Königlichen Hoh. dem Kronprinzen und den Prinzen des Königlichen Hauses, welche sich rechts neben dem Throne vor den für sie bestimmten Armsesseln aufstellten. Seine Majestät der König, durch ein Hoch der Versammlung begrüßt, geruhten aus den Händen des Präsidenten des Staats-Ministeriums Grafen von Bismarck die Thronrede entgegenzunehmen und vom Throne herab, wie folgt, zuverlesen:

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages! Indem Ich die Vertretung des Landes um Mich versammelt sehe, drängt Mich Mein Gefühl, vor Allem auch von dieser Stelle Meinen und Meines Volkes Dank für Gottes Gnade auszusprechen, welche Preußen geholfen hat, unter schweren, aber erfolgreichen Opfern nicht nur die Gefahren feindlicher Angriffe von unsern Grenzen abzuwenden, sondern in raschem Siegeslauf des vaterländischen Heeres dem ererbten Ruhme neue Lorbeeren hinzuzufügen und der nationalen Entwickelung Deutschlands die Bahn zu ebnen. — Unter dem sichtbaren Segen Gottes folgte die waffenfähige Nation mit Begeisterung dem Rufe in den heiligen Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes, und schritt unser heldenmüthiges Heer, unterstützt von wenigen aber treuen Bundesgenossen, von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg, im Osten wie im Westen. Viel theures Blut ist geflossen, viele Tapfere betrauert das Vaterland, die siegesfroh den Heldentod ertrugen, bis unsere Fahnen sich in einer Linie von den Karpathen bis zum Rheine entfalteten. — Im einträchtigen Zusammenwirken werden Regierung und Volksvertretung die Früchte zur Reife zu bringen haben, die aus der blutigen Saat, soll sie nicht umsonst gestreut sein, erwachsen müssen. — Liebe Herren von beiden Häusern des Landtags! Auf die Finanzlage des Staates kann Meine Regierung den Blick mit Befriedigung werfen. Sorgliche Vorsicht und gewissenhafte Sparsamkeit haben sie in den Stand gesetzt, die großen finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden, welche die gegenwärtigen Zeitverhältnisse in naturgemäßem Gefolge haben. — Obwohl schon in den letzten Jahren durch den Krieg mit Dänemark der Staatskasse beträchtliche Opfer auferlegt worden waren, so ist es doch gelungen, die bisher erwachsenen Kosten des gegenwärtigen Krieges aus den Staats-Einnahmen und vorhandenen Beständen ohne andere Belastung des Landes, als die durch die gesetzlichen Naturalleistungen für Kriegszwecke erwachsenden, bereit zu stellen. Um so zuversichtlicher hoffe Ich, daß die Mittel, welche zur erfolgreichen Beendigung des Krieges und zur Bezahlung der Naturalleistungen bei Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in den Finanzen erforderlich sind, von Ihnen bereitwillig werden gewährt werden. Ueber die Feststellung des Staatshaushalts-Etats hat eine Vereinbarung mit der Landesvertretung in den letzten Jahren nicht herbeigeführt werden können. Die Staats-Ausgaben, welche in dieser Zeit geleistet sind, entbehren daher der gesetzlichen Grundlage, welche der Staatshaushalt, wie Ich wiederholt anerkenne, nur durch das nach Artikel 99 der Verfassungsurkunde alljährlich zwischen Meiner Regierung und den beiden Häusern des Landtages zu vereinbarende Gesetz erhält. — Wenn Meine Regierung gleichwohl den Staatshaushalt ohne diese gesetzliche Grundlage mehrere Jahre geführt, so ist dies nach gewissenhafter Prüfung in der pflichtmäßigen Ueberzeugung geschehen, daß die Fortführung einer geregelten Verwaltung, die Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtungen gegen die Gläubiger und die Beamten des Staates, die Erhaltung des Heeres und der Staats-Institute, Existenzfragen des Staates waren, und daß daher jenes Verfahren eine der unabweisbaren Nothwendigkeiten wurde, denen sich eine Regierung im Interesse des Landes nicht entziehen kann und darf. — Ich hege das Vertrauen, daß die jüngsten Ereignisse dazu beitragen werden, die unerläßliche Verständigung insoweit zu erzielen, daß Meiner Regierung in Bezug auf die ohne Staatshaushalts-Gesetz geführte Verwaltung die Indemnität, um welche die Landesvertretung angegangen werden soll, bereitwillig ertheilt und damit der bisherige Conflict für alle Zeit um so sicherer zum Abschluß gebracht werden wird, als erwartet werden darf, daß die politische Lage des Vaterlandes eine Erweiterung der Grenzen des Staates und die Errichtung eines einheitlichen Bundesheeres unter Preußens Führung gestatten werde, und daß dessen Lasten von allen Genossen des Bundes gleichmäßig werden getragen werden. — Die Vorlagen, welche in dieser Beziehung behufs Einberufung einer Volksvertretung der Bundesstaaten erforderlich sind, werden dem Landtage unverzüglich zugehen. — Meine Herren! Mit Mir fühlen Sie, fühlt das ganze Vaterland die große Wichtigkeit des Augenblicks, der Mich in die Heimath zurückgeführt. Möge die Vorsehung ebenso gnadenreich Preußens Zukunft segnen, wie sie sichtlich die jüngste Vergangenheit segnete. Das walte Gott!

Ein auf des Königs Majestät von dem Präsidenten des Herrenhauses, Wirklichen Geheimen Rath, Grafen Eberhard von Stolberg, ausgebrachtes dreimaliges Hoch, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten, beantwortete die mit großer Spannung, tiefer Bewegung und lautem Jubel aufgenommene Thronrede. Seine Majestät der König verließen hierauf, huldvoll nach allen Seiten grüßend, den Saal. Der Präsident des Staats-Ministeriums, Graf von Bismarck, erklärte, im Auftrage Sr. Majestät des Königs, den Landtag der Monarchie für eröffnet.

— Näheres über den neuen (nord-) deutschen Bund enthält die Thronrede also nicht; sie enthält auch nichts Näheres über den Umfang der preußischen Staatsgrenzen. In beiden Beziehungen ist also den auf's Höchste gespannten Erwartungen, mit denen man der Thronrede entgegensah, durch deren Inhalt keine Rechnung getragen. Man wird indessen nicht zu übersehen haben, daß die Fragen wegen der Grundlagen des norddeutschen Bundes und wegen der preußischen Annexionen noch in diplomatischer Schwebe hängen, und daß also in einem so sehr officiellen Actenstücke, wie eine Thronrede ist, darüber nichts vorzeitig veröffentlicht werden kann. — Was die Annexionen angeht, so hatte man allerdings noch vor acht Tagen mit Sicherheit geglaubt, daß die Thronrede darüber irgend welche bestimmte Andeutungen bringen werde. Daß es nicht geschehen ist, möchte vielleicht seine Erklärung darin finden, daß seit acht Tagen möglichenfalls durch die Congreß-Intervention Rußlands die politische Situation um so viel unklarer geworden ist, daß sich präcise Andeutungen vom Throne aus noch nicht machen ließen. Daraus aber wird keinerlei Besorgniß zu schöpfen sein. Das Annexionsprogramm wird als unerschütterlich feststehend angesehen werden dürfen, auch wenn es der Thronrede nicht ausdrücklich einverleibt ist.

— Die an den nächsten Landtag gestellten Aufgaben lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen: 1) Die Berathung über ein Reichswahlgesetz, 2) die Berathung resp. Beschlußfassung über einen zu bewilligenden außerordentlichen Credit, gleichviel in welcher Form; dieser Credit wird dringend erforderlich sein schon für die Rückerstattung der Auslagen an Landlieferungen, 3) würden sämmtliche octroyirte Verordnungen vorgelegt werden. Für die Verordnung in Betreff der Darlehnskassenscheine wird die Regierung Indemnität nachsuchen. Zu den octroyirten Verordnungen gehört bekanntlich auch die Aufhebung der Wuchergesetze. 4) soll eine neue Vorlage wegen Vermehrung des Bank-Capitals gemacht werden. Diese neue Vorlage wird sich wesentlich von der früheren unterscheiden, weil ja inzwischen die meisten Städte, in welchen es früher die Regierung für angemessen erachtet hatte, Bankfiliale zu errichten, in den preußischen Staatsverband getreten sind, oder doch bald treten werden. Von einer Vorlage auf Einführung einer neuen Geldwährung ist aus praktischen Gründen Abstand genommen worden.

— Die Adresse, welche der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin heute Mittag 1½ Uhr dem Könige überreichten, lautet:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Die heißen Segenswünsche, mit welchen Eure Königliche Majestät bei Ihrer Abreise zur Armee die Bevölkerung unserer Stadt begleitete, sind erfüllt. Der Herr der Heerschaaren hat den Sieg an unsere Fahnen geknüpft. In einer kurzen Woche stürmten unsere Truppen — die mit Begeisterung die Prinzen des Königlichen Hauses, in der Entscheidungsschlacht Eure Majestät selbst die Gefahren des Kampfes theilen sahen — in Böhmens Waldgebirgen von Triumph zu Triumph. Ein in der Kriegsgeschichte fast beispielloser Siegeslauf führte sie in Monatsfrist von den Grenzen der schönen Provinz Schlesien, welche der Feind bereits als sichere Beute betrachtete, vor die Thore seiner Hauptstadt. Mit Staunen sieht Europa die Erfolge, welche wir der auf volksthümlicher Grundlage beruhenden Einrichtung unseres Heerwesens, der Intelligenz und Entschlossenheit der Führer, der Hingebung und dem Muthe der Offiziere und Soldaten verdanken. Es wagt nicht länger die Berechtigung des nationalen Gedankens zu verkennen, in dem dieser Krieg von Eurer Majestät geführt worden ist, und die Kraft zu mißachten, welche Preußen für denselben einzusetzen im Stande ist. So sieht sich Ew. Majestät stärkster Feind gezwungen, die Grundlagen eines Friedens anzunehmen, welcher die politische Gestaltung Deutschlands von dem hemmenden Drucke der Interessen des österreichischen Kaiserhauses befreit und unter Eurer Majestät Herrschaft und Führung ein neues Staatswesen erstehen läßt, dessen geschlossene Kraft auch die Gefahren, welche die Zukunft bringen könnte, erfolgreich bestehen und die Erkenntniß immer weiter verbreiten wird, daß nur Preußen die politischen Schäden heilen kann, an denen Deutschland seit Jahrhunderten krankt. So krönen die Erfolge dieses Krieges die Thaten des großen Kurfürsten, des einzigen Friedrich! Die Geschichte wird es würdigen, daß die unserem Staate für die politische Kräftigung Deutschlands, für die Erhaltung seiner Culturgüter gestellte Aufgabe von Eurer Königlichen Majestät, wie von Ihren glorreichen Ahnen mit hohem Sinn erfaßt, mit entschlossenem Muthe erfüllt worden ist. Der Gegenwart geziemt es, Eurer Majestät Dank zu sagen, daß Allerhöchst Sie durch die Weisheit und Energie Ihrer Politik, wie Ihrer Kriegführung das Vaterland vor drohenden Gefahren gesichert, seine Macht und seinen Ruhm vermehrt und zu seinem Schutze ein Heer gebildet haben, das nicht nur heldenmüthig zu kämpfen und die Entbehrungen des Feldlagers und der Märsche mit Aufopferung zu tragen, sondern auch die Pflichten der Menschlichkeit und Sitte zu achten weiß. Indem wir Namens der Haupt- und Residenzstadt diesem Danke Ausdruck geben, bitten wir Eure Majestät, denselben mit unseren innigen Glückwünschen zu Allerhöchst Ihrer sieg- und ruhmgekrönten Heimkehr huldreich entgegenzunehmen.

Berlin, den 5. August 1866.

In tiefster Ehrfurcht Eurer Königlichen Majestät treu gehorsamste Magistrat u. Stadtverordnete zu Berlin.

Se. Majestät erwiderte hierauf:

Mit aufrichtigem Dank nehme Ich den Gruß entgegen, den Mir Meine Residenz bei Meiner Rückkehr in das Vaterland darbringt. Großes ist in überraschender Kürze vollbracht worden, aber selten ist Gottes Segen und Gnade so sichtlich mit einem gewagten Unternehmen gewesen, als in den letzten Wochen. Mein Volk vertraute mit Mir auf Gott, Er hat uns den Sieg verliehen. Mein Heer, das Volk in Waffen, hat an Heldenmuth und Ausdauer sich der glorreichsten Thaten seiner Väter ebenbürtig gezeigt und Thaten vollbracht, die die Geschichte unauslöschlich verzeichnen wird. Die Gesittung, welche Mein tapferes Heer in Feindesland zeigte, sowie die Gesinnung und Opferfreudigkeit, welche alle Klassen der Daheimgebliebenen bewiesen, sind die Frucht einer väterlichen Volkserziehung Meiner großen Ahnen. Preußen mußte das Schwerdt ziehen, als es sich zeigte, daß es die Erhaltung seiner Selbstständigkeit galt; aber auch zur Neugestaltung Deutschlands hat es sein Schwerdt gezogen. Ersteres ist erreicht. Letzteres möge Mir unter Gottes fernerem Segen gelingen. Sagen Sie der Stadt, wie gerührt und dankbar Ich für den Mir gewordenen Empfang bin. Alles deutet auf eine glückliche Zukunft Preußens hin, da wir einem ehrenvollen, dauernden Frieden entgegensehen dürfen. Diese Zukunft zu verdienen, lassen Sie uns gemeinschaftlich thätig sein. Und nun nochmals Meinen Dank.

— Stets für das Wohl seiner Soldaten bedacht, beabsichtigt der Prinz Friedrich Karl eine Militairkolonie zu gründen, wo nur ausschließlich hilflosen und erwerbsunfähigen Invaliden aus den Campagnen von 1864 und 1866 ein kostenfreies Unterkommen gewährt werden soll.

— Seit der kurzen Dauer des Bestehens der verschiedenen Sammelstellen beläuft bereits die Gesammtsumme der eingegangenen patriotischen Gaben die Höhe von einer halben Million Thaler.

— Am Freitag Vormittag traf auf der Königlichen Münze ein Transport Silber, in fünfzig Kisten verpackt, ein, von denen jede Einzelne 6000 Thaler Courantgeld in allerhand Münzsorten enthielt. Es waren dies aufgebrachte Contributions-Gelder u. s. w. aus den verschiedenen feindlichen Landestheilen, welche der Bestimmung entgegengehen, umgeschmolzen und als gute preußische Münze ausgeprägt zu werden.

— Das Königlich preußische Geschwader in Kiel hat in diesen Tagen Kohlen eingenommen und wird mit Proviant und Material auf ein halbes Jahr versehen. Dem Vernehmen nach ist die Corvette „Hertha" nach New-York bestimmt. Die Corvette „Augusta", die bisher hölzerne Salings hatte, erhält dafür eiserne.

— Dem Vernehmen nach wird die erste Armee Mähren, die zweite Böhmen besetzt halten.

— In Hannover beginnt die Neigung für den Anschluß an Preußen in zahlreicheren Kundgebungen hervorzutreten, aber es ist überall noch eine gewisse Scheu vorhanden, sich für den Fall bloszustellen, daß die frühere Regierung zurückkehrt. „Ohne Conflicte mit der hannöverschen Adels- und Hofpartei wird es aber wohl nicht abgehen. Die entlassenen Soldaten, welche schon in Stade sich bei einem Straßentumulte betheiligten, sind ganz besonders von der Hofpartei in's Auge gefaßt und werden von ihr mit Geld versehen. Ein Aufstand würde den Wünschen dieser Richtung sehr gelegen kommen, um vor Europa mit der Welfentreue paradiren zu können. Ohne Zweifel kennt man in Preußen die drohende Gefahr und ist entschlossen, ihr zu begegnen.

— Den außer Function gesetzten Ministern in Hannover soll nach Verfügung des Civil-Commissars der Gehalt nicht mehr gezahlt werden. Ausgenommen von dieser Maßregel ist der Kriegsminister, der wegen seines Gehaltes wie die übrigen Officiere wegen ihrer Gagen behandelt wird.

— In Dresden gilt es als gewiß, daß der König Johann abdanken und seinem Sohne die halbe Krone überlassen wird, welche Sachsen noch bleiben kann.

— Mit Bestimmtheit verlautet, daß von den sämmtlichen sächsischen Städten erhebliche Contributionen ausgeschrieben werden sollen. Motivirt wird die Maßregel dadurch, daß Preußen von dem eroberten Sachsen nur die militärische Einverleibung und die anderen Bedingungen der Bundesreform verlangt, daß Preußen jetzt für seine Armee monatlich 7 Mill. Thaler aufbringt, daß ein hoher Etat im Budget für die Invaliden, sowie für die Familien der Gefallenen in Aussicht steht, daß Preußen seinen Verbündeten Zuschüsse für die Ausrüstung gezahlt hat und für die Verpflegung weiter zahlt, daß endlich das mobile Staatsvermögen Sachsens einen jährlichen Ueberschuß von 2½ Millionen Thalern gewährt. Bis zur vollständigen Regelung des Verhältnisses mit Sachsen und der Zahlung, sowohl der Kriegskosten, als der Kriegscontributionen, wird Preußen ein territoriales Pfand in Sachsen jedenfalls behalten müssen.

— In den durch unsern König genehmigten Friedenspräliminarien soll die Stipulation enthalten sein, daß Bayern für die preußischen Kriegskosten bis zum Betrage von 15 Millionen Gulden aufzukommen habe.

— Ein Correspondent schreibt: In einem der kleinen Duodez-Ländchen fand ich die Stimmung der meisten Einwohner sehr unglücklich, daß ihr Fürst sich für Preußen erklärt habe. „Unglücklich?" — „Ja, so werden wir ihn ja nicht los!"

— Ganz Böhmen liegt in einem unheimlichen Gährungsprozesse. Man verlangt offen nun endlich bessere Institutionen, Selbstständigkeit für Böhmen, ja selbst einer Vereinigung mit Preußen wird in öffentlichen Lokalen unumwunden das Wort geredet. Dazu die Geldnoth, der Mangel jeglichen Geschäfts, die großartigen Lieferungen und Geldabgaben, hierzu die umfangreiche Mißernte und das immer verheerendere Auftreten der Cholera und des Typhus, die auch über die preußischen Grenzen hinaus schon in unsere Ortschaften schleichen: — das ist ein flüchtiges Bild von dem Zustande der österreichischen Provinzen Böhmen und Mähren.

— Die Wunderdinge, die von den Wirkungen des preußischen Zündnadelgewehrs berichtet werden, haben die hohe Pforte veranlaßt, vorläufig tausend Stück Gewehre nach dem neuen System in England zur Probe zu bestellen.

— Während alle Welt bekennt, das preußische Zündnadelgewehr habe jede Erwartung übertroffen, ist Einer mit seiner Wirkung unzufrieden — der Erfinder. Er hatte geglaubt, die Zündnadel müsse den Gegner kaum zum Schießen seinerseits gelangen lassen und jeden nennenswerthen Verlust an Mannschaften unsererseits unmöglich machen. Da voraussichtlich die anderen Staaten sich jetzt mit allen Kräften anstrengen werden, uns mit gleicher oder gar besserer Waffe entgegentreten zu können, so hat Herr v. Dreyse nicht geruht, bis er wieder ein neues Gewehr erfunden hat. Dasselbe weicht in der Form von dem jetzigen bedeutend ab, ist ganz von Eisen, aber doch drei Pfund leichter, als das Zündnadelgewehr; ferner ist es leicht zu handhaben und schießt mindestens eben so weit und eben so sicher, als jenes. Auch neu construirte Kanonen soll v. Dreyse nächstens dem Könige anbieten wollen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 6. August.

— Da nach der Allerhöchsten Bestimmung das 1., 5. und 7. Armee-Corps zuerst in ihre resp. Garnisonsorte zurückkehren sollen, so befindet sich unser 4. und 5. Inf.-Regt. bereits auf dem Rückmarsche und hat am 2. d. Mts. Prosnitz passirt. Ueber die aufopfernde amtliche und außeramtliche Thätigkeit des Herrn Divisions-Prediger Steinwender herrscht nur eine Stimme. Derselbe hat nicht nur unermüdlich durch Spenden des Trostes und christliche Erquickung gewirkt, sondern selbst im stärksten Kugelregen den Verwundeten die ersten Verbände angelegt; seine gestern vor 8 Tagen gehaltene Feldpredigt hat in den Herzen der tapfern Krieger eine unvergeßliche Erinnerung gefunden, wie dies mehrfache Briefe in dankbarer Anerkennung erwähnen.

— Wie wir erfahren, wird voraussichtlich das 4. Infanterie-Regiment am 14., das 5. Inf.-Regt. am 16. und das 3. Garde-Regt. z. F. am 18. d. M. vom Kriegsschauplatz hier eintreffen, in Ohra die Eisenbahn verlassen und nach der Stadt einmarschiren.

— Gestern Mittag wurden per Eisenbahn ca. 300 Landwehrleute des Kgl. 3ten Garde-Regiments z. F., welche in den Dienstjahren 1855/59 zur Einstellung gelangt sind, in die Heimath entlassen. Die Leute freuten sich ungemein noch an den Erndtearbeiten Theil nehmen zu können.

— Das 3. Garde-Regiment z. F., welches zunächst Wien im Bivouak gelegen, hat brieflichen Mittheilungen zufolge am 28. den Rückmarsch angetreten und bei Prag Ruhetage gehalten. Am 16. gedenkt das Regiment den Siegeseinzug in Berlin zu halten.

— Ueber die immer häufiger erscheinende Brechruhr in den Cantonnements vor Wien existiren mancherlei Versionen, man schreibt sie dem vielen Bivouakiren, andere dem schlechten mährischen Weine zu, der factisch wie saures Gurkenwasser schmeckt. Eine medicinische Autorität sagte, der so plötzlich eintretende Tod habe ganz die Symptome der Arsenikvergiftung an sich.

— Obgleich das Offizier-Corps der preußischen Armee während des jetzigen Feldzuges verhältnißmäßig bedeutende Verluste erlitten, so ist dennoch dieser Abgang nicht allein wieder vollständig ausgeglichen, sondern es stellt sich bei einer eintretenden Reduction auf den Friedensfuß bei einzelnen Waffen-Gattungen immer noch ein Plus an Offizieren heraus. Die Avancements-Verhältnisse werden sich trotzdem für die Zukunft für die untern Offizierschargen insofern sehr günstig gestalten, als grade die Stabsoffiziers-Chargen, sowie die Hauptleute durch Todte und Schwerverwundete empfindliche Verluste erlitten.

— Gegen den Abgang von bis jetzt etwa vierhundert todten und für die Zukunft dienstuntauglichen Officieren ist im Ganzen ein Zuwachs von 782 Officieren ꝛc. eingetreten.

— Der hiesige Militair-Verein hat in der letzten General-Versammlung den lobenswerthen Beschluß gefaßt, aus den Mitteln der Vereinskasse auch den Angehörigen derjenigen Militair-Personen, welche Vereins-Mitglieder gewesen und im Felde geblieben oder durch Krankheit außerhalb der Garnison verstorben sind, das statutenmäßige Begräbnißgeld zu verabfolgen.

— Von vorgestern bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 68 vom Civil und 24 vom Militair; gestorben: 39 vom Civil und 6 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 899 Erkrankungsfälle und 451 Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute 196 gemeldet, und 252 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

— An der gestrigen Dampfschifffahrt nach Zoppot und Hela hatten sich ca. 70 bis 80 Personen betheiligt, darunter auch einige Damen. Das Wetter war nicht gerade angenehm; es blies ein starker Westwind, der manchen Passagier seekrank machte. Das Schiff kehrte 8¾ Uhr Abends glücklich in den Hafen von Neufahrwasser zurück.

— Ein frecher Diebstahl wurde vermittelst gewaltsamen Einbruches am vergangenen Freitage in den Nachmittagsstunden in der Wohnung des Kassirers R. (Paradiesgasse) während dessen Abwesenheit vom Hause verübt. Genau unterrichtet, daß Niemand zu Hause war, trieben 2 noch junge Kerle ungestört ihr Diebshandwerk, während sie von innen die Eingangsthüre abgeschlossen hatten. Bereits hatten sie sämmtliche Spinde und Kommoden mittelst Nachschlüssel geöffnet, alle Schiebladen durchwühlt und hinausgeworfen, sowie das baare Geld, Silberzeug und Pretiosen geraubt, als durch eine besondere Veranlassung Herr R. genöthigt war, eiligst nach Hause zu gehen, um Etwas zu holen. Als er seine Wohnung aufschloß und hineintrat, erblickte er zu seinem Entsetzen, was darinnen vorging und begegnete im Schlafkabinet die beiden Kerle, welche er auch festhielt, indem er nach Hülfe rief. Als sie aber Miene machten, falls er sie nicht losließ, ihn in seiner eigenen Wohnung umzubringen, ließ Herr R. sie entspringen. — Später wurde zwar ein Raubdieb ergriffen, doch haben die R'schen Eheleute von dem gestohlenen Gute bis jetzt nichts wieder erlangt.

— Bisher hat man nur von „praktischen" Aerzten gewußt; im Intelligenzblatt No. 180 Annonce No. 58 hat sich aber auch ein „praktischer" Schuhmachermeister gefunden, welcher ein Kommissionslager von Marienburger Fabrikat hat.

Dirschau. Das große Zeltlager hierselbst dürfte nicht mit der vollen Anzahl von österreichischen Kriegsgefangenen, für die es errichtet worden (bekanntlich 10,000 Mann), belegt werden, weil aus Rücksicht für den öffentlichen Gesundheitszustand dieses Theiles unseres Regierungsbezirkes eine Verminderung jener Zahl geboten erscheint. Dagegen ist es, wie wir hören, im Werke, mehrere kleinere offene Städte West- und Ostpreußens mit einer, nach ihrer Größe verschiedenen Anzahl von österreichischen Kriegsgefangenen und sie überwachenden kleinen Truppen-Commando's zu belegen. Als solche nennt man zunächst Culm, Rosenberg und Braunsberg.

Posen. Sämmtlichen hier garnisonirenden Militairs ist durch Commandanturbefehl während der Dauer der Cholera das Tanzen in öffentlichen Localen untersagt, weil geltend gemacht wird, daß man sich grade beim Tanzen sehr leicht eine Erkältung zuziehen und den Grund zur Cholera legen kann.

Stettin. Die Caserne am Frauenthor hat des von den österreichischen Kriegsgefangenen dort zurückgebliebenen Ungeziefers wegen von den dort hingelegten Rekruten wieder geräumt werden müssen.

Kriegsbilder.

— Als die Königin vor einiger Zeit ein Berliner Lazareth besuchte, beklagte sich bei ihr ein österreichischer Verwundeter, den sie nach seinem Befinden fragte, darüber, daß die Aerzte ihm sein Bein zu weit abgeschnitten hätten. „Nun werde ich, klagte er, wohl nie mehr ordentlich gehen können, denn mein Kaiser giebt mir höchstens eine Krücke und einen Tritt; und ich selbst habe kein Geld, um mir ein neues Bein machen zu lassen." Die Königin, gerührt von dem Unglück des Oesterreichers, versprach ihm, daß er das beste künstliche Bein bekommen solle, was aufzutreiben sei. Sie rief auch sogleich ihren Adjutanten herbei und ließ den Namen des Verwundeten notiren. — Hoch erfreut erzählte derselbe Jedem, der ihn nachher besuchte, von dem Glück, das ihm bevorstehe; der Aermste sollte desselben aber nicht theilhaftig werden; ein paar Tage darauf starb er an den Folgen der Amputation.

— [Eine Scene auf dem Schlachtfelde von Skalitz.] Ein preußischer Lieutenant erhält im Toben der Schlacht einen Schuß in den Unterleib und sinkt bewußtlos vom Pferde. Als er nach geraumer Weile aus seiner Betäubung erwacht und sich mühsam auf dem Ellbogen emporrichtet, sieht er, wie in geringer Entfernung ein verwundeter Oesterreicher an ihn herankriecht und sein Gewehr auf ihn anlegt. Es bleibt ihm nur so viel Zeit und Besinnung, um seinen Revolver zu ergreifen und den Feind auf 5 Schritt Entfernung niederzuschießen. Dann stundenlanges hülfloses Liegen auf dem harten kalten Boden unter unendlicher Pein und nicht zu stillendem Bluten der Wunde. Endlich kommen von der Seite her, wo sich die Schlacht ihrem siegreichen Ende zuneigt, einige leicht verwundete Soldaten seines Regimentes, welche aus ihren Gewehren schnell eine Tragbahre bilden und den fast Ohnmächtigen darauf legen, um ihn nach dem nächsten Verbandplatze zu tragen. Ehe dieser noch erreicht ist, sprengt eine preußische Patrouille vorüber. Als diese Braven den verwundeten Offizier sehen, welchen sie, bleich und zum Tode erschöpft, wie er ist, wohl für einen

Sterbenden halten, springt einer derselben vom Pferde, eilt zu einem ganz in der Nähe befindlichen Garten, wo Rosen blühen, pflückt zwei Rosen und legt sie ihm auf die Brust. Dann schwingt er sich rasch auf sein Pferd und sprengt von dannen. — Kann es etwas Rührenderes geben, als einen so zarten und sinnigen Beweis kameradschaftlicher Theilnahme unter so furchtbaren Umgebungen?

— [Ein Photograph.] Vor zwei Jahren bereiste ein preußischer Photograph die Gegend von Gitschin und hielt sich in jedem kleinsten Städtchen und Dorf einige Zeit auf, um die Leute gegen äußerst geringes Honorar zu photographiren. Nebstbei nahm er ein Panorama der Gegend auf. Heute weiß man, zu welchem Zwecke. In den bösen Tagen des vorigen Monats erhielt der Ort, in welchem Schreiber dieser Anekdote wohnt, preußische Einquartierung und er selbst einen Oberst des Generalstabes zur Bequartierung und Verköstigung. Wie sehr mußte er erstaunen, in demselben den Photographen zu erkennen, der ihn selbst photographirt hatte. Ueberrascht über die schnelle Karriere, welche der Photograph gemacht, fragte er ihn: „Wieso sind Sie denn Oberst geworden?" — Fragen Sie mich lieber, wieso ich Photograph geworden bin," war die Antwort.

— In Frankfurt a. M. erzählt man Folgendes: Herr v. Rothschild soll sich beim General v. Manteuffel als „Jude Rothschild" haben melden lassen, weil er gehört, daß mit dieser Bezeichnung von ihm gesprochen worden war. Herr v. Rothschild opponirte heftig gegen die verlangte Contribution und erklärte, daß sie unmöglich beigetrieben werden könne. Darauf soll der General v. Manteuffel gesagt haben, er werde dazu doch wohl Mittel haben. Er besitze die Macht, die Stadt zu cerniren und nöthigen Falls zu bombardiren. „Thun Sie das, Herr General," soll darauf Herr v. Rothschild gesagt haben, „dann werde ich die Bank und die Seehandlung in Berlin bombardiren. Sehen Sie hier, ich habe mein Portefeuille mitgebracht. Darin liegen für 60 Millionen Wechsel für Rheinland und Westphalen. Ich bin im Stande, den ganzen Handel und die Industrie dieser Provinzen zu ruiniren." Diese Bemerkung mag wohl in's Gewicht gefallen sein.

— Ein merkwürdiger Fall von Lebensrettung wird von einem österreichischen Officier erzählt. Derselbe commandirte in der Schlacht von Königgrätz eine Batterie. Mitten im heftigsten Feuer kam plötzlich sein kleines Hündchen auf ihn zugesprungen, das unter der Obhut des Privatdieners bei der Bagage zurückgeblieben war. Aus Mitleid nahm er es zu sich auf das Pferd, indem er es unmittelbar vor sich auf den Sattel setzte. Im nächsten Augenblicke platzte eine feindliche Granate, die mehrere Soldaten der Bedienungsmannschaft tödtete. Das Hündchen stieß einen Schrei aus, und als der Officier, aufmerksam geworden, es besah, war es von Blut überronnen und am Verenden. Ein Granatsplitter hatte es tödtlich getroffen; seinem Herrn aber, dem jener Granatsplitter sonst zweifellos in den Leib gegangen wäre, hatte es das Leben gerettet.

— Eine eigenthümliche Scene spielte letzthin in einer der Baracken nächst dem Militärspitale in Klagenfurt. Es wurden von einem Führer, der von seinen Wunden bereits genesen ist, aus einer Zeitung die Verlustangaben an Chargen und Mannschaften in der Schlacht von Custozza vorgelesen. Als er von einer Compagnie des Regimentes Benedek die Todten nannte, erhob sich ein Leichtverwundeter von seinem Lager und rief: „Was? Ich soll todt sein? Na, da müßt' ich doch auch etwas davon wissen!"

[Eingesandt.]

Die Sommerferien nähern sich ihrem Ende, aber leider nicht die gefährliche Epidemie in der Stadt; mit Angst und Zagen sehen Hunderte von Eltern, namentlich auswärtige, den Zeitpunkt näher kommen, wo sie ihre Kinder der Gefahr aussetzen sollen, durch Ansammlung in beengten Räumen der schrecklichen Krankheit in die Arme geführt zu werden. Diese so sehr begründeten Besorgnisse haben bisher unbegreiflicherweise keinen Anklang bei den städtischen Behörden gefunden, obgleich von vielen Seiten eine Verlängerung der Ferien nicht bloß für wünschenswerth gehalten, sondern als dringend nothwendig gefordert wird. Namentlich sind dazu die auswärtigen und zum Sommeraufenthalt fortgezogenen Eltern berechtigt; denn abgesehen davon, daß die Erholung in den Ferien durch nasse und kalte Witterung sehr geschmälert ist, weiß man ja auch erfahrungsmäßig, daß die Gefahr der Ansteckung doppelt groß ist für Personen, die aus cholerafreien Orten nach inficirten kommen. Also mögen die städtischen Behörden schleunigst die Genehmigung der höheren Schulbehörden zur Verlängerung der Ferien einholen.

Briefkasten. Die „bescheidene Anfrage" von mehreren gewerbetreibenden Händlern in Danzig kann nur Aufnahme finden, wenn sich die Einsender nennen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 4. August.

Weizen wurde in d. W. in festerer Haltung, wenn auch ohne bedeutsame Regsamkeit gehandelt. Gestern wurden 350 Lasten gekauft und Preise avancirten um etwa fl. 10. Geringe leichte Gattungen waren sparsam ausgeboten, und fanden mehr Beachtung. Ueberhaupt sind bis 1100 Lasten Weizen umgesetzt. Der heutige Umsatz betrug noch etwas über 100 Lasten ohne Werth-Veränderung, doch suchten die Käufer eine Pression auszuüben. Hochbunter und glasiger 131—34pfd. ist pro Scheffel 83—85—90 Sgr. zu notiren; hellfarbiger 127 bis 129pfd. 72—75—80 Sgr.; abfallender 123—25pfd. 62 bis 65 Sgr.; ausgewachsener 112—22pfd. 50—60 Sgr. Alles auf 85 Zollpfd. — In Roggen sind 160 Lasten umgesetzt, darunter 140 polnischer 121—23pfd. zu 48½—49½ Sgr., 20 Last preußischer 122—27pfd. wurden an Konsumenten auf 49—50—51½ Sgr. abgesetzt. Alles auf 81½ Zollpfd. Dürfte man den Einschnitt unserer Umgegend als maßgebend annehmen, so könnte der jetzige Preisstand von Roggen nicht dauern; auch die polnischen Zufuhren werden als sehr bedeutend angekündigt. Allein Mitteldeutschland und der Rhein scheinen weniger gesegnet zu sein; unsere in der Armee durch Sachsen gezogenen Landwirthe berichteten, daß der Stand dort sehr mangelhaft sei — Alles Folge jenes Maifrostes, der in ungarischen Distrikten bekanntlich die höchsten Befürchtungen hervorrief. Somit haben unsere Landwirthe die Aussicht auf eine sehr lohnende Ernte mit lohnenden Preisen. Nach einzelnen Mittheilungen zu schließen, überschreitet unser diesjährige Einschnitt an Roggen um 20—50 pCt. den des v. J. — Gerste ohne Zufuhr. — Erbsen in kleinen Parthieen 52½—54—56 Sgr. Alles auf 90 Zollpfd. Das Ganze betrug 25 Lasten. — In Oelsaaten sind am Markt 500 Lasten, und Mehreres ist vom Boden gekauft. Rübsen in guter Beschaffenheit war vorzüglich gefragt und blieb selbst zu erhöhten Preisen in fester Haltung. Gemacht je nach Beschaffenheit 88—90—91 Sgr. Nicht so fest blieb Raps. Gemacht 88—92 Sgr., und gestern wurde 2—3 Sgr. weniger geboten. In einzelnen Fällen können jene Notirungen überschritten sein. Alles auf 72 Zollpfd. Den Gesammtumsatz dieser Saison schätzt man bis jetzt auf 5000 Lasten Oelsaat; ist dies zutreffend, so kann die Angabe wegen knapper Schüttung nur hie und da begründet sein, und man dürfte annehmen, daß erhebliche Zufuhren nicht mehr zu erwarten. Bis vor einigen Jahren veranschlagte man das Produkt unserer näheren und weiteren Umgegend auf 3000 Lasten. — Spiritus ohne Zufuhr. Vom Lager gemacht 15 Thlr. pr. 8000. — Die Witterung blieb ungefähr wie in den vorigen 14 Tagen. Morgens 10° R. Häufige Sprühregen, die aber doch allmählig stark netzten. Dadurch ist Roggen an einigen Stellen ausgewachsen und zum Theil dem Auswachsen nahe gebracht, und Erbsen, deren Stand für ausgezeichnet und schotenreich gilt, schreiten der Reife nicht so entgegen, wie man es wünschen müßte. — Ziemlich gute Frühkartoffeln im Kleinhandel 14 Sgr. pro Schffl.; dabei können die kleinen Haushaltungen bestehen, wenn sich nur Erwerb findet, aber hiermit sieht es mißlich aus. Küchengewächse jetzt ungemein reichlich. — Dem Vernehmen nach findet ein erheblicher Mangel an Arbeitskräften zur Ernte nicht statt, und die Rückkehr unserer Armee wird hiezu das Uebrige thun. Die bedeutende Baareinnahme aus Rübsen wird schon jetzt in manchen Verhältnissen bemerkbar; es ist selbstverständlich, daß noch Vieles dazu gehört, um unsere gedrückten Geld-, Credit- und Erwerbsverhältnisse wieder in guten Stand zu bringen.

Meteorologische Beobachtungen.

4	5	332,04	+ 13,4	Westl. still, bezog. u. Regen.
5	12	333,14	14,2	WSW. frisch, leicht bewölkt.
6	8	333,16	11,3	West frisch, do.
	12	333,51	13,0	do. stürmisch. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 4. August:
2 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.
Angekommen am 5. August:
Dannenberg, Einigkeit, v. Sunderland, m. Kohlen. Udema, Johanna, v. Antwerpen, m. Gütern. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 2 Schiffe m. Getreide.
Angekommen am 6. August:
Steffen, Versuch, von Sunderland, mit Kohlen. Domke, Ida (SD.), v. London, m. Gütern.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide.
Auf der Rhede:
1 Schiff m. Ballast.
Ankommend: 2 Schiffe. Wind: WSW.

Beschlossene Schiffs-Frachten vom 6. August.

Aberdeen 15 s. u. London 16 s. pr. Load fict. Balken. London 18 s. pr. Load Deckdielen. Grimsby £ 14 pr. Mille Stäbe. Amsterdam fl. 16 pr. Last fict. Balken. London 3 s. 3 d.—3 s. 6 d., Ostküste 3 s., Kohlenhäfen u. Firth of Forth 2 s. 6 d. u. Liverpool 4 s. pr. 500Pfd. Weizen.

Course zu Danzig am 6. August.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.22½	—	—
Amsterdam 2 Mt.	143	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	80½	—	—
do. 4 %	88¼	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. August.

Weizen, 350 Last, 131.32pfd. fl. 520; 132.33pfd. fl. 540; 128.29pfd. fl. 470—485; 126.27pfd. fl. 470; 124.25pfd. fl. 435 pr. 85pfd.
Roggen, 117.18pfd. fl. 278; 123.24, 124pfd. fl. 300; frisch. 118pfd. fl. 285 pr. 81½pfd.
Weiße Erbsen fl. 325 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Rittergutsbes. Steffens n. Gatt. a. Mittel-Golmkau. Die Kaufl. Sommerfeld n. Gatt. a. Königsberg, Westphal u. Salinger a. Berlin. Faktor Hetmershausen aus Meiningen.

Hotel de Berlin:
Lieut. u. Rittergutsbes. von Damm a. Pomm. Stargard. Die Kaufl. Clement a. Stettin, Cronheim und Abrahamsohn a. Berlin u. Feist a. Manheim.

Walter's Hotel:
Prem.-Lieut. Suter a. Graudenz. Seconde-Lieut. Mück a. Emilienhof. Gutsbes. Prohl a. Wossitz. Landwirth Arnold a. Vessin. Privatier C. Astfalck und Zahnarzt O. Astfalck a. Berlin. Die Kaufl. Angelmann u. Richter a. Berlin, Kirstein a. Culm und Reiß aus Christiania. Goldarbeiter Zindler nebst Schwestern aus Marienburg.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Gutsbes. Dix a. Rhuda u. Lievin a. Memel. Rentier Ramlau a. Pr. Stargardt. Inspektor Morgenroth aus Saskoczin. Die Kaufl. Karfunkelstein und Kleynstüber a. Berlin, Krohn a. Magdeburg, Hoffmann a. Bamberg, Mehlbaum a. Leipzig, Stechern a. Stettin und Stenge a. Riga.

Hotel du Nord:
Psychologe Bossard a. Berlin. Kaufmann Scholz aus Liegnitz.

Hotel d'Oliva:
Die Partikulier Moritz u. Breller a. Berlin. Die Kaufl. Fischer u. Hirschberg a. Königsberg, Janke aus Halle u. Möring a. Cöln a. R. Prediger Gerben aus Breslau. Lehrer Schäfer a. Lenzin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Rittergutsbes. Graf v. Korkinski a. Breslau. Kfm. Schönfeld a. Lapinen. Gutsbes. Hering a. Mirchau. Rentier v. Jablonowski u. die Hotelbes. v. Jablonowski n. Sohn und Mirogowius a. Gilgenburg. Oeconom Schmidt a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Reg.-Rath Marggraf a. Posen. Kreis-Ger.-Direct. Wendtland n. Gattin a. Neustadt. Rittergutsbesitzer v. Koschinski n. Fam. a. Posen. Probst Rudnewicz a. Pr. Stargardt. Die Kaufl. Rosenstock a. Putzig, Höhnemann a. Halle a. S., Mingram a. Hamburg u. Lerche a. Kiel. Oberförster Bandow a. Rehhof. Die Gutsbes. Harmisch a. Stargardt u. Mendorf a. Marienwerder.

Bekanntmachung.

Der Kellerraum unter dem grünen Thor-Gebäude, welcher 103 Fuß Länge bei 31 Fuß Breite im Lichten enthält, soll, vom 1. Septbr. d. J. ab, auf 3 Jahre vermiethet werden.

Hiezu haben wir einen Termin auf dem Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Strauß

auf Sonnabend, den 11. August, Vormittags 11 Uhr,

zu welchem nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen werden, anberaumt und laden Miethslustige dazu ein.

Danzig, den 18. Juli 1866.

Der Magistrat.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 7. August. **Benefiz** für Fräul. **Elise** und **Helene Menzel. Liebschaft in Briefen.** Lustspiel in 2 Akten von Baumann. **Hohe Gäste.** Schwank in 1 Akt von Henrion. **Der Kurmärker und die Picarde 1815.** Genrebild in 1 Akt von Schneider. **Ballet.**

Die zuverlässigsten und ausführlichsten
Kriegsberichte,
sowie überhaupt eine vollständige Darstellung der politischen Verhältnisse, welche den gegenwärtigen Krieg veranlaßt haben, liefert das in Heften erscheinende Werk:

Der Bote vom Kriegsschauplatz.

Das erste Heft liegt bereits fertig vor, die Fortsetzung erscheint von 14 zu 14 Tagen; das 2. Heft Ende Juli Jedes Heft kostet blos 2 Sgr.
Vorräthig in Danzig in der
L. Saunier'schen Buchhandlung,
A. Scheinert,
Langgasse Nr. 20, nahe der Post.

Die Papier-Fabrik zu Neufähr bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Alles Nähere bei Gustav Krantz,
Danzig, Wallplatz Nr. 11.

Ein großer blühender Oleanderbaum
ist zu verkaufen **Rähm Nr. 1.**

Zur Abfassung von **Gelegenheits-Gedichten** jeder Art ist stets bereit
Luise v. Duisburg,
Fleischergasse Nr. 1.

Dombau-Loose à 1 Thlr.
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.